



Vom Bernstein, der kein Stein ist und von der Bernsteinstrasse, die auch keine Straße ist

von Ferdinand Altmann

Der Norden jenes Kontinentes den man später Europa genannt hat, war vor 50 und mehr Millionen Jahren von dichten Wäldern bedeckt, die in dem damals subtropischen Klima einen idealen Lebensraum gefunden hatten. Ob es ein Meteorereinschlag, ein Vulkanausbruch, eine andere Umweltkatastrophe oder das langsame Sterben von Fauna und Flora durch klimatische Veränderungen, wie der gerade jetzt wieder aktuellen Klimaerwärmung gewesen ist, wissen wir nicht, jedenfalls sind diese Wälder abgestorben und das Harz der Bäume, die unseren Kiefern verwandt gewesen waren, ist für Insekten und Kleinlebewesen, bis hin zu Eidechsen und Fröschen, aber auch für Pflanzen, Farne und andere organische Substanzen zur klebrigen Falle geworden. Vom langsam aber stetig fließenden Harz eingeschlossen, sind sie alle erhalten geblieben, so wie sie auf der Erde gelebt hatten, lange bevor der Mensch glaubte, sich diese untertan machen zu können.

Vor 20 und mehr Millionen Jahren hat-



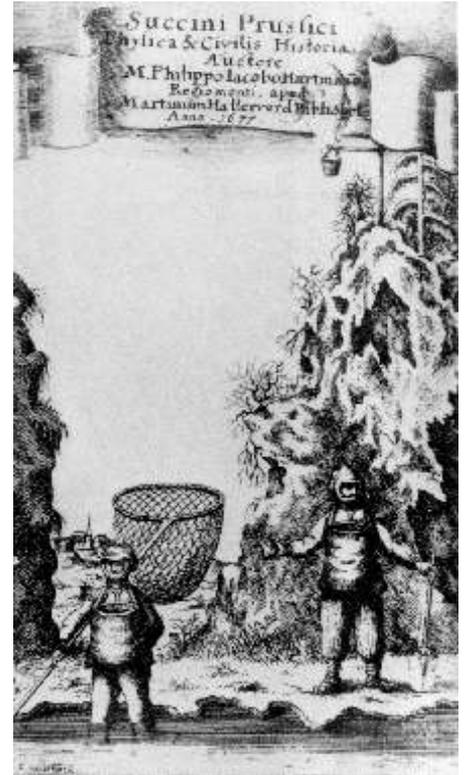
Fotos der Bernstein-Inclusen: Otto Potsch

ten ganze Kontinente ihre Lage auf unserem "Blauen Planeten" verändert: Große Mengen an Harz wurden, eingebettet in die sogenannte "Blaue Erde", einer aus lehmigen Erden und Tegel bestehenden Schicht, vor Zerfall geschützt, unter bis zu 12 Meter mächtigen Schichten von Erdreich begraben und so ist aus dem zähflüssigen Harz unser Bernstein geworden. An der Luft wäre der ausgehärtete Bernstein, so wie andere organische Substanzen auch, längst zerfallen.

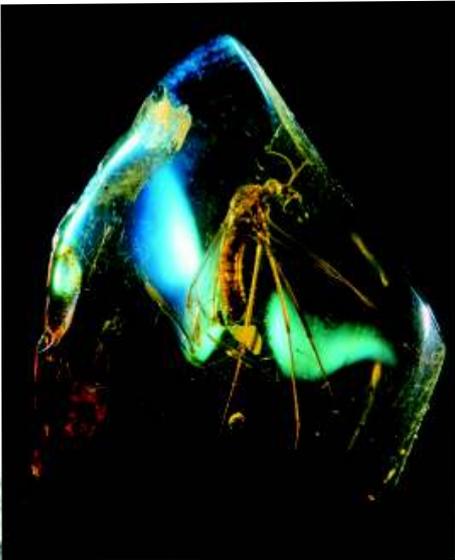
Nord- und Ostsee haben den Norden des Kontinents unter Wasser gesetzt und die Strömungen der Meere haben den goldgelb schimmernden Bernstein aus der "Blauen Erde" ausgewaschen, der dann, etwas leichter wie das salzhaltige Meerwasser, nach oben geschwemmt wurde. Vom Kurland bis zur Weichselmündung und Schleswig-Holstein war der Bernstein von den mächtigen Wellen der besonders im Frühjahr und im Herbst auftretenden Sturmfluten an den Strand gespült worden.

Vom Meeresboden ausgewaschen und an den Strand gespült

Schon in der älteren Steinzeit, dem Paläolithikum (70.000 - 10.000 v. Chr.) hatten Menschen den an den Stränden der Nord- und Ostsee gefundenen, goldgelb bis rötlich schimmernden Bernstein aufgelesen. Aus Schleswig-Holstein, Schweden und Dänemark, im Grunde genommen der ganzen Ostseeküste, von Danzig über Königsberg und die Kurische Nehrung bis hinauf in das erst vor zweihundert Jahren erbaute Petersburg, aber auch aus Ungarn und Mähren kennen wir Objekte aus Bernstein in Tier- oder Menschengestalt, die von frühen "Kunsthandwerkern" angefertigt und von den Menschen begehrt worden waren, als Schmuckstücke, Kultobjekte oder Amulette gegen bösen Zauber. Die Ritter vom Deutschen Orden hatten sich im 13. Jahrhundert, nachdem sie zu den Herren über das ganze Land geworden waren, durch das "Regalrecht" ihr Monopol über den Handel und die Verarbeitung des Bernsteins gesichert. Die Bewohner der Küsten des Samlandes wurden verpflichtet den aufgelesenen oder aus dem Meer gefischten Bernstein an den Orden abliefern. Der Besitz von unbearbeiteten Bernstein wurde ganz einfach verboten und es konnte schon vorkommen, dass einer, der mit rohem Bernstein erwischt wurde, sein ohnehin nicht allzu glückliches Leben mit dem Tod am Galgen beendet hatte.



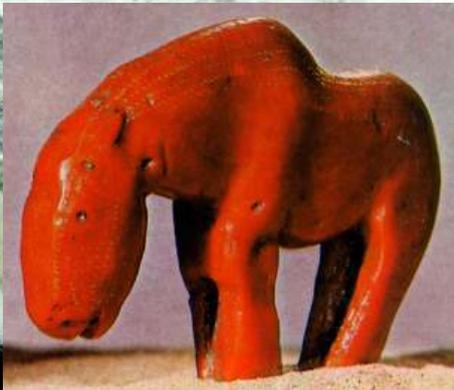
Auch mit Keschern und Netzen hat man den Bernstein aus dem Meer gefischt



Amulette in Menschen- und Tiergestalt aus dem 3. Jahrstd v. Chr., gefunden bei Schwarzort



Fotos der Bernstein-Inklusen: Otto Pötsch



Viele Wege führten zum Bernstein

Aufzeichnungen gibt es natürlich keine aus jener fernen Zeit, als die "Bernsteinstraßen" erstmals "befahren" wurde, doch belegen Funde aus prähistorischer Zeit, daß schon lange vor den Römern Menschen entlang der uralten Wege Handel betrieben hatten. Die Etrusker hatten von Genua aus den Weg über die Alpen und dann den Rhein entlang bis zur Nordsee gewählt, um sich den allseits begehrten Bernstein zu holen und in Osteuropa sind die Flusstäler von Weichsel und Donau, aber auch vom Dnjepr bis zur Schwarzmeerküste und der Wolga zum Kaspischen Meer zu Bernsteinstraßen geworden.

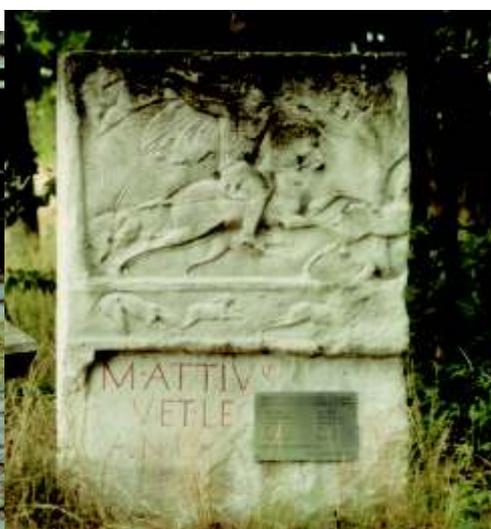
Bis in die mittlere Steinzeit, etwa 26.000 v. Chr. reichen die Spuren menschlicher Siedlungen bei Stillfried zurück, das an der mitteleuropäischen Bernsteinstraße liegt. Von den Fundstätten des Bernsteins an den Küsten der Ostsee, dem Samland und den Niederungen der Weichselmündung führte diese wahrscheinlich wichtigste aller Bernsteinstraßen durch Polen und die "Mährische Pforte", der March entlang und nahe dem später von den Römern angelegten Legionslager Carnuntum über die Donau. Gleich zwei unterirdische Bernsteindepots - das sind Warenlager die von frühen Händlern oder "Handwerkern" angelegt worden waren - mit etwa 12 Zentnern rohen und auch bearbeiteten Bernstein hat man in Hartlieb bei Breslau (heute Wroclaw in Polen) gefunden, was darauf schließen lässt, dass frühe Wandalen schon in der Bronzezeit dort ein "Handelszentrum" eingerichtet hatten, von dem wir annehmen dürfen, dass dort nicht nur mit Bernstein Handel betrieben wurde.

Aus dem Zwischenstromland ist uns die älteste schriftliche Nennung des Bernsteins überliefert, in einer Inschrift des Königs Assurnazirpal, der von 883 bis 860 v. Chr. in Mesopotamien regiert hatte. Elektron hatten die Griechen den Bernstein genannt und der Seefahrer Pytheas soll zur Zeit Alexander des Grossen, um 320 v. Chr., von Marseille, dem damaligen Massalia, zum Ursprung des Bernstein aufgebrochen sein, doch wissen wir nicht, ob er das Baltische Meer erreicht hat. Auch Kaiser Nero hatte 56 n. Chr. eine Reiterkohorte nach Norden an die Germanische Küste geschickt, wie Plinius der ältere schreibt, doch auch von ihnen wissen wir nicht, ob sie das Samland erreicht haben. Was wir aber wissen, dass der von den Griechen Elektron und von den Römern Amber genannte Bernstein wirklich fürstlich bezahlt worden war, hat man doch für eine kleine Bernsteinfigur mehr bezahlt als für einen Sklaven.



Das Land der Pruzzen im 15. Jh

Auf der von ihnen dann angelegten und befestigten Straße, der Via Magna, sind die Römer bis in den Norden unseres Kontinents vorgedrungen und Aquileia ist zum Zentrum für die Verarbeitung des Bernsteins geworden. Von hier aus hat man das ganze römische Reich, die ganze damals bekannte Welt beliefert, von Konstantinopel über das Oströmische Reich bis in den Orient, von Sizilien über Maghrebien bis nach Ägypten. Von den Ästuern, den Esten, die an den Küsten suevischen Meeres, der heutigen Ostsee, leben, berichtet schon Tacitus und dass diese mit dem von ihnen "Glessum" - die Verwandtschaft des Wortes mit unserem Glas ist kaum zu übersehen - genannten Bernstein einen recht schwunghaften Handel betrieben hatten.



Römische Wegmarkierungen im Burgenland



Zum wichtigsten Hafen im Norden Europas war Danzig geworden

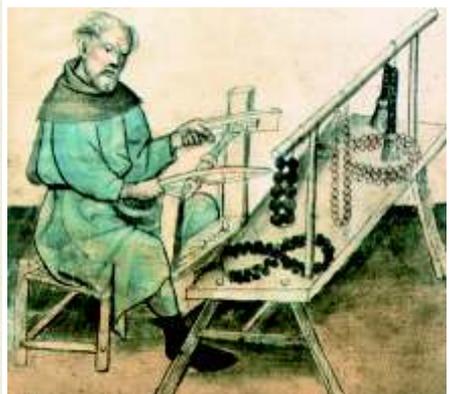
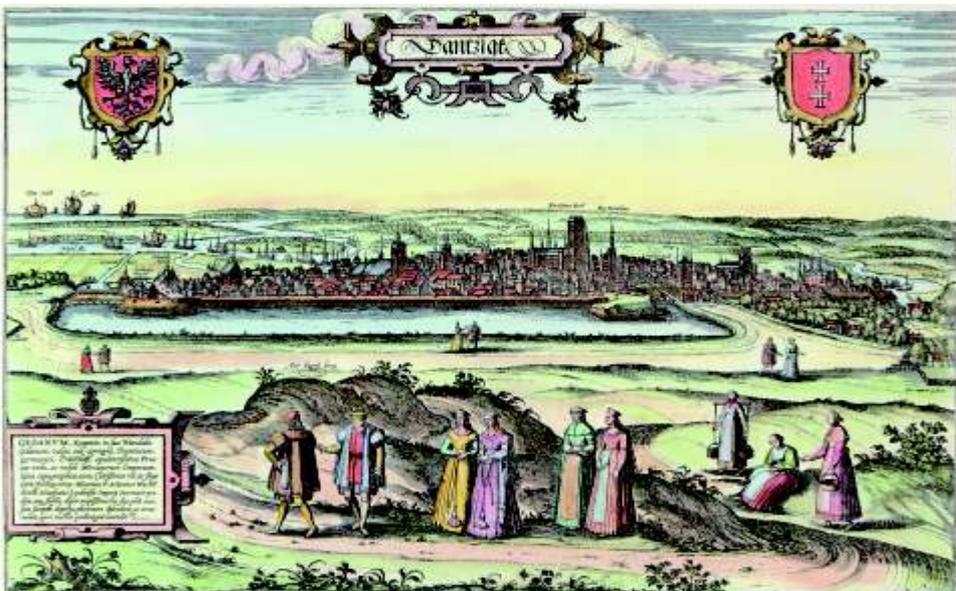
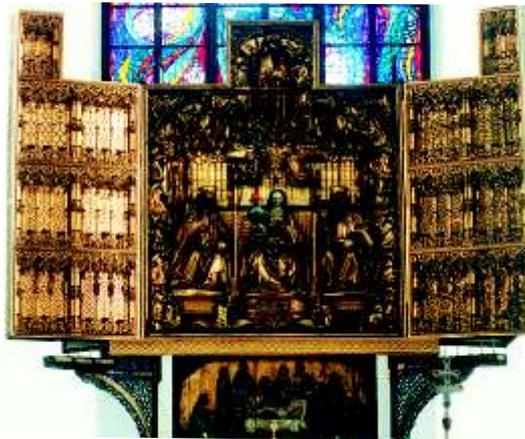
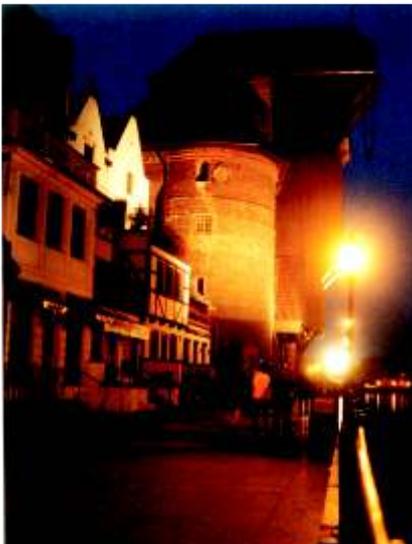
Geschützt vor den recht stürmischen Winden an den Küsten der Ostsee ist in einer Bucht aus einer schon früher bestehenden Fischersiedlung um das Jahr 1000 die befestigte Handelsniederlassung "urbs Gyddanzc" geworden, die schon damals etwa 2000 Einwohner zählte, wie wir in der Vita, der Lebensgeschichte des hl. Wojciech aus dem Jahre 999 nachlesen können. Der hl. Adalbert, so sein deutscher Name, war als Vertrauter des deutschen Kaisers Otto III. ins Land der Pruzen gesandt worden, diese zu missionieren. Um den planmäßig angelegten Marktplatz hatten sich Kaufleute niedergelassen und Herzog Sambor hat 1190 die Nikolaikirche gestiftet, doch nur 100 Jahre später hat der Sohn des Herzogs Swantopolk von Pomerellen das bis dahin selbständig gewesene Herzogtum dem 1296 zum polnischen König gekrönten Przemyslaw II. übertragen.

Die vom polnischen König im Kampf gegen die Pruzen zu Hilfe gerufenen Ritter vom Deutschen Orden hatten alle Städte an der Ostsee und 1308 auch Danzig in Besitz genommen und der Komtur des Ordens hat die Burg der Herzöge von Pomerellen zu seiner Residenz ausgebaut. Nachdem schon 1312 der von Handwerkern und Fischern bewohnten Siedlung Osiek (Hakelwerk) besondere Vorrechte eingeräumt worden waren, haben die Herren von Deutschen Orden 1343 der im Zentrum des historischen Danzig gelegenen Siedlung Glowne Miasto, der Rechtstadt, das Stadtrecht verliehen, doch um eine weitere Ausdehnung der Rechtstadt über die von den Bürgern selbst errichtete Stadtmauer hinaus zu verhindern, haben die Deutschenordensritter die sogenannte Jungstadt erreicht. Die Bürger von Danzig aber hatten 1454 den Herren vom Deutschen Orden den Gehorsam verweigert, die Siedlung vor den Mauern zerstört, und sich, so wie ganz Westpreußen dem Königreich Polen angeschlossen. Nicht nur die Bernsteindreher (Paternostermacher hat man sie genannt, denn mit der Herstellung von Rosenkränzen hatten sie ein beachtliches Vermögen erworben) auch Goldschmiede Möbelhersteller und Uhrenfertigung haben das inzwischen zu einer der größten Hafenstädte Europas gewordene Danzig zum Wirtschafts- und Kulturzentrum gemacht. Bibliotheken und Druckereien entstanden,

Gelehrte wie Johannes Hevelius wirkten hier und Dichter wie Martin Oppitz oder Jan Dantyszek hatten in lateinischer, deutscher und polnischer Sprache geschrieben.



Das Krantor im Hafen von Danzig



Die Herren vom Deutschen Orden im heiligen Land...

Bürger aus Lübeck und Bremen, die in den Jahren 1189 und 1190 im Dritten Kreuzzug vor Akkon die Seuchen in den Lagern der Kreuzfahrer mitangesehen hatten, haben an Ort und Stelle einen Hospitalorden gegründet der 1191 von Papst Clemens III. bestätigt wurde. Doch schon bald ist aus dem Spitalsorden der Deutsche Ritterorden geworden, der sich, so wie die anderen Teilnehmer an den Kreuzzügen auch, mit Feuer und Schwert an der Eroberung der heiligen Stätten um Jerusalem beteiligt hatte. Doch nach der Rückeroberung von Jerusalem durch die Mohammedaner im Jahre 1244 und dem Fall von Akkon, der Wiege des Ordens, im Jahre 1291, folgten die im Grunde genommen "arbeitslos" gewordenen Ritter dem Ruf des Herzogs Konrads von Masowien, das von den recht streitbaren Pruzen (in ihnen dürfen wir die späteren Preußen wiedererkennen) bewohnte Land im Nordosten von Polen katholisch zu machen. Schon 997 waren Bischof Adalbert von Prag und wenig später, im Jahre 1009, auch Brun von Querfurt mit ihren Bemühungen gescheitert, die heidnischen Pruzen zu christianisieren, doch beide waren zu Märtyrern geworden. Erst die Ritter vom Deutschen Orden hatten 1249 die Pruzen endgültig besiegt und diese zum Christentum "bekehrt", sie verpflichtet, Kirchen in ihrem Land zu errichten und Kriegsdienste zu leisten, so, wie es durchaus üblich gewesen ist.



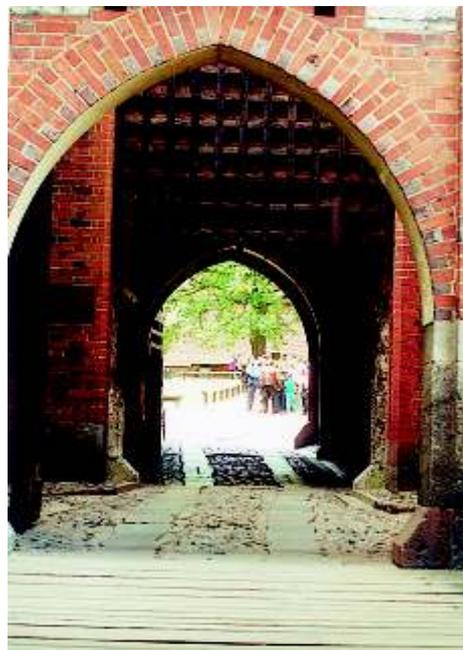
Ordensburgen in ganz Ostpreußen

...und im Land der Pruzen

Zu den geistlichen und auch zu den weltlichen Herren des ostpreußischen Samlandes geworden, hatten die Ritter vom Deutschen Orden seit der Mitte des 13. Jhdts überall in ihrem Ordensstaat Ordensburgen hingestellt.

Die Marienburg (Malbork), war von 1309 bis 1457 Residenz des Hochmeisters des Deutschen Ritterordens und damit auch Hauptstadt des Ordensstaates, ehe Königsberg zur Hauptstadt des später zu Ostpreußen gewordenen Landes wurde. Ursprünglich im Grunde genommen eine klassische, mittelalterliche Burg mit Vorburg, Mittelschloss, Hochschloss und Palas, gesichert von Wehrmauern und Türmen, hatte diese Ende des 18. Jh. ihre Bedeutung verloren.

Nach der Teilung Polens unter Friedrich II war sie zu einer Kaserne degradiert worden und dann zum Materiallager für die preußische Armee. Bis ins Hochschloss hinauf wurden die gotischen Gewölbe abgerissen und Zwischendecken eingezogen um Lagerräume zu schaffen, auch das Eingangstor zum Mittelschloss wurde, wie das St. Lorenz-Tor und der Ochsenturm in der Vorburg, abgerissen und in den Prunkräumen hat man Werkstätten und Wohnungen für die Weber eingerichtet. Erst 1804 hat man der Devastierung durch Beamte Einhalt geboten - der Plan des preußischen Oberregierungsrates David Gilly, die Burg abzureißen um Material für den Bau von Lagerhallen zu gewinnen scheiterte nur an den hohen Kosten - und die Marienburg als eine der ersten zum Objekt planmäßiger Denkmalpflege gemacht. Ab 1817 vorerst in "romantischem Stil" wiederaufgebaut, wurde Mitte des 19. Jh. die gotische Burg so wiederhergestellt, wie sie die Ordensritter im 13. Jh. errichtet hatten. Der Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und einem Brand im Jahre 1959 ist abgeschlossen und inzwischen von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt, wird die Marienburg mit dem dort untergebrachten Bernsteinmuseum jährlich von 600.000 Gästen besucht.



Hermann von Salza, der Hochmeister des Ordens, dem der Kaiser 1226 fürstliche Rechte und Pflichten verlieh

Aus Königsberg ist Kaliningrad geworden

"Fürstliche Hauptstadt Königsberg in Preußen", so hatte man die Hafenstadt an der Küste der Ostsee genannt, die rund um die auf Veranlassung von Premysl Ottokar II. im Jahre 1254 von den Rittern des Deutschen Ordens erbaute, gotische Burg gewachsen war.

An der Stelle, wo man noch heute die Nikolaikirche findet, ist ein kleiner Ort entstanden, der aber von den recht vehement Widerstand leistenden Pruzen 1260 niedergebrannt worden war. Kurz danach hat man die Stadt rund um das Schloss wieder aufgebaut und um 1300 hat Berthold, Großmeister des Deutschen Ritterordens, auf der anderen Seite des Flusses Pregel eine neue Stadt gebaut, die man Löbenicht genannt hatte. Der Hochmeister des Ordens, Winrich von Kniprode hat im Jahre 1380 auf der, den Pregel teilenden Insel den Kneiphof hingestellt, und alle drei Stadtteile, zusammen mit den Vororten, sind dann zur "Fürstlichen Hauptstadt Königsberg in Preußen" geworden. Mit Hilfe von großen Lastschiffen, die auf dem Pregel in den Hafen eingefahren sind, hatten die Bürger von Königsberg mit Getreide, Pottasche, hartem und flüssigem Pech, Salz, Flachs, Hanf, Wachs, Holz, Honig und Met gehandelt, doch ihren Wohlstand und Reichtum hatte die Metropole Ostpreußens mit Sicherheit vom Bernstein.

An Stelle des recht wehrhaft gewesenen Schlosses, das 1945 niedergebrannt ist und dessen Reste in den Fünfzigerjahren weggesprengt wurden, hat man einen "Repräsentativbau" aus Beton hingestellt. Dass auch das angeblich verschollene, legendäre Bernsteinzimmer beim Brand des Schlosses zu Königsberg ein Raub der Flammen geworden ist, dürfen wir getrost annehmen.



Der Nikolai-Dom wird renoviert, schließlich zählte die Universität zu Königsberg einst zu den wichtigsten deutschen Einrichtungen. Deren wohl berühmtestem Rektor, Immanuel Kant (1724 - 1804), hat man an der Apsis des Domes eine nicht wirklich zur wunderschönen gotischen Architektur passende Gedenkstätte gesetzt und in den Räumen ober dem gotischen Hauptportal ein Museum eingerichtet. An der Mauer des ehemaligen Schloßparks entdeckt man eine Gedenktafel an eben diesen Immanuel Kant, der Königsberg zwar nie verlassen hatte, trotzdem aber über den Rest der Welt mehr gewußt hat, wie so gut wie alle seiner Zeitgenossen.



Hafen und Schloß Königsberg



Die Totenmaske von Immanuel Kant



Wie ein Finger im Ozean - die Kurische Nehrung

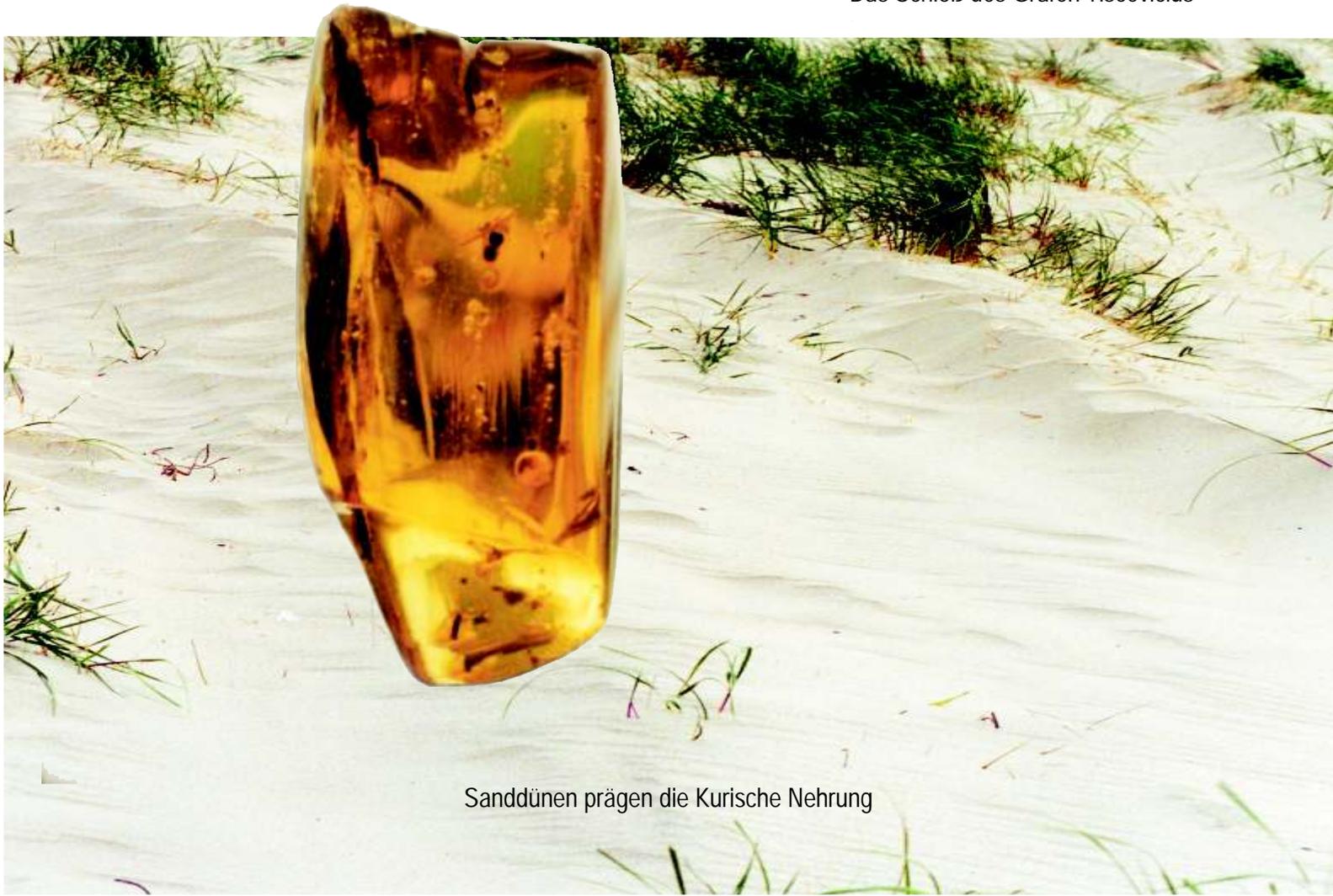
Kaum 500 Meter breit und 50 Kilometer lang erstreckt sich, der eigentlichen Küste von Litauen vorgelagert, eine Halbinsel von der russischen Exclave Kaliningrad bis zur Hafenstadt Klaipeda. Wohl wegen der ungewöhnlichen Fauna und Flora ist diese von Wind und Wellen geformte Halbinsel zum Nationalpark von Litauen geworden und die UNESCO hat sie zum Weltkulturerbe ernannt. Weite Teile sind bewaldet, doch überall dort, wo kein Baum und kein Strauch Wurzeln geschlagen hat, türmen sich bis zu 60 Meter hohe Sanddünen auf, die auch immer wieder ihre Lage verändern. Unter so mancher dieser Wanderdünen ist eines der Fischerdörfer aus früheren Zeiten begraben, denn aus archäologischen Funden wissen wir, dass schon im Neolithikum Menschen hier auf der Kurischen Nehrung gelebt haben. Wer also hier überlebt hat, der muss sich den nicht gerade freundlichen Lebensbedingungen angepasst haben. Die baltischen Kuren - von ihnen hat die Halbinsel wie auch das Kurische Haff, überhaupt ganz Kurland seinen Namen - hatten schon im 13. Jahrhundert gemeinsam mit Litauern den Landstrich besiedelt. Die vier Siedlungen, die man heute auf der Kurischen Nehrung vorfindet, laden zu Erholung und Ruhe ein. Zum Wandern durch die Dünen an der Küste zur stürmischen Ostsee hin oder zum Radfahren, Baden, Fischen und Surfen im spiegelglatten Wasser des Kurischen Haffs, das zwischen der Halbinsel und der Küste Litauens, vor dem Wind geschützt, liegt. In Nida, wo auch Thomas Mann viele Sommer verbracht hat, gibt es ein privates Bernsteinmuseum mit wunderschönen Bernsteininclusionen, aber auch über die Entstehung, Gewinnung und Verarbeitung von Bernstein erfährt man da einiges.

Das ganze Schloß zu Palanga ist zum Bernsteinmuseum geworden

Spuren von Besiedlung an der Küste des Litauischen Festlandes gehen bis ins 3000 Jahrtausend v. Chr. zurück und im 13. und 14. Jahrhundert hatten die Litauer vor ihrer Christianisierung auf dem legendenumwobenen "Birutenhügel" ihren Göttern gehuldigt. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Gartenstadt Palanga berühmt wegen seines mehr als 26 km langen Sandstrandes. Hotels, Restaurants und Erholungsheime laden ein und das ehemalige Schloß des Grafen Tiscevicus ist zum Bernsteinmuseum geworden. Mit etwa 40.000 Stück wird hier wahrscheinlich die umfangreichste Sammlung an Bernstein aufbewahrt, etwa zehn Prozent sind ausgestellt, darunter der größte Brocken, der je gefunden wurde.



Das Schloß des Grafen Tiscevicus



Sanddünen prägen die Kurische Nehrung